

Neue Inschriften aus Bonn.

Von

Hans-Georg Kolbe.

Hierzu Tafel 16–22.

In den letzten Jahren wurden im Bereich des niedergermanischen Limes und in seinem Hinterland zahlreiche neue Inschriften und Inschriftenbruchstücke gefunden. Sie stehen heute zum größten Teil im Rheinischen Landesmuseum in Bonn. Darunter ist manches Stück, das über die lokalen Belange hinaus auch für die Geschichte der Provinz Niedergermanien, besonders in militärischer und religionsgeschichtlicher Hinsicht, von Interesse ist. Um dieses Material der Forschung möglichst bald und auch übersichtlich zugänglich zu machen, sollen die Inschriften zusammengefaßt und in zwei oder drei Beiträgen in den Bonner Jahrbüchern vorgelegt werden. Den Anfang machen heute Inschriften aus Bonn¹⁾.

1. Bruchstück eines Altars für Aesculapius und Hygia (Taf. 16).

Von 1958 bis 1960 führte das Rheinische Landesmuseum am Wichelshof in Bonn, auf dem Gelände des ehemaligen Legionslagers, größere Ausgrabungen durch (Koord. im Mittel r. 77830, h. 23920 Mbl. 5208 Bonn). Am 1. Juni 1959 kamen dort in Fläche E bei 12,0 m von B → E und bei 8,0 m von B → D aus einer jüngeren Störung in 0,70 m Tiefe zwei Inschriftenbruchstücke zutage²⁾.

Bei dem Fund handelt es sich um zwei aneinanderpassende Fragmente von der linken Seite eines Altars. Rechts, oben und unten ist der Stein abge-

1) Dem Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Bonn, Herrn Prof. Dr. H. v. Petrikovits, bin ich zu besonderem Dank dafür verbunden, daß er mir das Material, einschließlich eigener Abschriften und Notizen, in so großzügiger Weise für die Publikation überlassen hat. Für Fundberichte und -hinweise habe ich den Herren P. J. Tholen und P. Wieland vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn zu danken. Die Photographien der Steine hat Fräulein E. Petersen angefertigt. Die Inschriftennachträge zu CIL XIII werden wie folgt zitiert:

Finke, Neue Inschriften = H. Finke, Neue Inschriften. 17. Ber. RGK. 1927, 1 ff.

Nesselhauf, Neue Inschriften = H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. 27. Ber. RGK. 1937, 51 ff.

Nesselhauf-Lieb, Dritter Nachtrag = H. Nesselhauf und H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. 40. Ber. RGK. 1959, 120 ff.

2) Die Angaben beziehen sich auf die noch unveröffentlichten Grabungspläne des Grabungsleiters Dr. E. Gersbach. Vgl. auch Nr. 7–9.

brochen. Das Inschriftfeld war von einem 5 cm breiten Rankenornament und einer schmalen Leiste eingefasst. Auf der linken Schmalseite sind in einem einfach gerahmten Bildfeld Teile einer Akanthusstaude erhalten, aus der vermutlich ein schlanker Ständer oder ein Kelch mit Früchten herauswuchs³⁾. – Das Material ist Trachyt vom Drachenfels. – H. 27,5 cm, Br. 15 cm, T. 15 cm. Buchstabenhöhe 3 cm, Zeile 7 1,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 59,474.

Von der Inschrift sind nur sieben Zeilenanfänge erhalten:

 Ae[sculapio et]
 Hyg[iae ---]
 Ge ---
 ll ---
 5 di ---
 pe ---
 d() ---.

Am Anfang fehlen vermutlich ein oder zwei Zeilen. Ein nicht mehr bestimmbarer Buchstabenrest ist über dem A noch zu sehen. Nach GE in Zeile 3 folgt eine senkrechte Haste, die zu jedem entsprechenden Buchstaben außer T gehören kann. Nach LL in Zeile 4 ist ebenfalls das Oberteil einer senkrechten Haste erhalten. Der Buchstabe nach dem D in Zeile 5 kann H, I oder L gewesen sein.

Altäre oder sonstige Votivgaben für Aesculapius und seine Kultgefährtin Hygia, mit lateinischem Namen zuweilen als Salus bezeichnet, wurden gewöhnlich nach überstandener Krankheit zum Dank für die Heilung dargebracht, oft auch von seiten Dritter *pro salute* eines Kranken⁴⁾. So kennen wir, um im gallisch-germanischen Bereich zu bleiben, aus Obernburg am Main eine Inschrift, die Iuppiter optimus maximus, Apollo, Aesculapius, Salus und Fortuna geweiht ist *pro salute* des Präfekten der 4. Aquitanerkohorte, L. Petronius Florentinus. Der Stifter, M. Rubrius Zosimus, ist der aus Ostia stammende Arzt der genannten Truppe⁵⁾. Oder wir denken an den Polyonymus Q. Venidius Rufus Marius Maximus L. Calvinianus, den Kommandeur der Bonner Legio I Minervia, der gegen Ende des 2. Jahrhunderts den Fortunae salutare, Aesculapius und Hygia einen Altar weihte, der auf der Godesburg in Bad Godesberg gefunden wurde⁶⁾.

Ähnlich müssen wir uns den Sachverhalt auch hier vorstellen. In den ein oder zwei Zeilen, die am Anfang der Inschrift fehlen, waren vermutlich weitere Gottheiten genannt. In Zeile 2 nach Hyg[iae] wird entweder noch eine Gottheit oder *pro salute* oder schon das Gentile des Stifters gestanden haben. Die Zeilen 3–6 enthielten Namen und Titel einer oder mehrerer Personen. Die

³⁾ Vgl. z. B. Bonner Jahrb. 160, 1960, 80 f. Nr. 49 Taf. 22, wo ebenfalls die obersten Blätter nach innen eingeschlagen und mit dem Schaft verbunden sind.

⁴⁾ G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer² (München 1912) 308 f.

⁵⁾ CIL XIII 6621 = Dessau 2602.

⁶⁾ CIL XIII 7994 = Lehner, Steindenkmäler 161.

wenigen erhaltenen Buchstaben lassen einen sicheren Schluß nicht zu. In Zeile 4 f. könnte man an [me]/dī[*cus*] denken, aber das bleibt ganz ungewiß. Die Abkürzung *d.* und das Trennungszeichen in der letzten Zeile sind von der abschließenden Votivformel übriggeblieben, beispielsweise *d(onum) d(edit) d(edicat), d(e) s(ua) p(ecunia) p(osuit)* oder was es sonst an dergleichen Formeln gibt⁷⁾. Der Altar wird vermutlich in der zweiten Hälfte des 2. oder am Beginn des 3. Jahrhunderts entstanden sein.

2. Altar für Hercules (Taf. 17).

Der Stein wurde am 5. September 1955 vom Rheinischen Landesmuseum aus Privatbesitz in Bonn gekauft. Über die Fundumstände ist nichts bekannt. Als Fundort wird Bonn vermutet.

Der Altar ist, besonders auf der Vorderseite, stark beschädigt. Die rechte obere Ecke ist ausgebrochen. Sockel und Gesims waren profiliert, jedoch hinten nicht ausgearbeitet. Oben sind noch spärliche Reste des Giebels, die linke Polstervolute mit Blattschmuck sowie Spuren von zwei Früchten erhalten. Auf den Schmalseiten ist je ein Lorbeerbaum nachgebildet. Die Vorderseite ist in Bild- und Inschriftfeld unterteilt. Im oberen Teil sehen wir in einer flachen Nische unter einem Muscheldach Hercules. Er steht aufrecht in Vorderansicht und ist offenbar nackt. Die Rechte stützt sich auf die Keule. In der Linken hält er drei Äpfel, eine Anspielung auf die goldenen Äpfel der Hesperiden. Was unter der linken Hand noch zu sehen ist, scheint ein Rest des Löwenfells zu sein, das ihm, wie wir aus besser erhaltenen Darstellungen des gleichen Typs wissen, über die linke Schulter und den linken Arm herabzuhängen pflegte⁸⁾. – Das Material des Altars ist Kalkstein. – H. 45 cm, Br. 29 cm, T. 13,5 cm. Buchstabenhöhe 2 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 55,21.

Unter dem Bildfeld war in drei Zeilen eine Weihinschrift eingemeißelt. Nur die dritte Zeile ist noch einigermaßen zu lesen. Zeile 1 und 2 sind fast vollständig zerstört:

[*Hercu*]l[i : : :]
 ? v ? q . : . : . s
Merca[t]or.

Das L in Zeile 1 ist unter dem linken Fuß des Hercules noch schwach zu sehen. Die Ergänzung ist in Anbetracht der bildlichen Darstellung sicher. Fraglich ist nur, was am Ende der Zeile stand. Am ehesten wohl ein Beinamen des Gottes. Wenn wir die niedergermanischen Weihinschriften für Hercules daraufhin durchsehen, so bietet sich vor anderen *Mag(usanus)* an. *Magusanus* ist ein Beinamen des Hercules, der, von den Batavern ausgehend, namentlich am Niederrhein begegnet, einmal auch schon in Bonn⁹⁾. Aus Bonn stammt

7) Vgl. CIL XIII 5 S. 165.

8) Vgl. z. B. Espérandieu, Bas-reliefs XI 7752 (Alzey); *Germanie romaine* 101. 134 (Hedderheim).

9) CIL XIII 8010. Zur Erklärung des Namens *Magusanus* vgl. S. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften (Halle 1936) 60 f. Eine Zusammenstellung der Zeugnisse ebd. 220 f.

auch noch eine Inschrift für den *Hercules Victor*¹⁰⁾, aber dieser scheint aus Platzgründen hier weniger in Betracht zu kommen.

Merca[t]or in Zeile 3 – vom M ist das Unterteil der rechten Haste noch sichtbar – wird der Beiname des Stifters gewesen sein, kaum die Berufsbezeichnung. Demnach haben wir in Zeile 2 das Gentile zu suchen. Das V am Anfang ist sicher, O und am Ende der Zeile S sind wahrscheinlich. Ob vor V und zwischen V und O jeweils noch ein Buchstabe stand oder der Name weiträumig geschrieben war, läßt sich nicht mehr entscheiden. Daher hat es wenig Sinn, Vermutungen über das Gentile anzustellen. Nur um eine Vorstellung zu vermitteln, sei erwähnt, daß in Heidelberg die Grabinschrift eines *Volcius Mercator* gefunden wurde¹¹⁾. Sein Name würde zwar gut auf den Bonner Stein passen, aber bei nüchterner Betrachtung kann er uns auch nicht weiterhelfen.

Nach Form und Verzierung zu urteilen, gehört der Altar in die zweite Hälfte des 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

3. Altar für Iuppiter optimus maximus, den Genius des Kaisers Caracalla und den Genius castrorum (Taf. 18).

Im September 1958 wurde bei Ausschachtungsarbeiten für ein Wohnhaus in Bonn, Nordstraße 83, ein römischer Inschriftstein gefunden. Die Firma Walbröl, Nordstraße 73, übergab den Fund am 12. November 1958 dem Rheinischen Landesmuseum. Der Stein kam in verworfenem Schutt über römischem Straßenkies, 1,10 m unter der heutigen Oberfläche, zum Vorschein. Die Fundstelle liegt im Bereich des Legionslagers, und zwar nördlich eines Gebäudes, das mit seiner Südseite an die Via decumana grenzte (Koord. r. 77500, h. 23850 Mbl. 5208 Bonn).

Der Altar hat die übliche Form der ins 2. oder 3. Jahrhundert gehörenden Stücke¹²⁾. Sockel und Gesims sind profiliert, hinten jedoch nicht ausgearbeitet. Die Giebelfront zeigt eine dreieckig ausgezogene Blattrosette. Die Polster sind vorn und seitlich mit Blattwerk verziert. In den Zwickeln zwischen Giebel und Polstern sieht man eine kleine Wulst. Oben auf den Giebelschrägen liegen Äpfel und Birnen, die jedoch links abgebrochen sind. Auf den Schmalseiten ist je ein Lorbeerbaum nachgebildet. – Das Material ist Kalkstein. – H. 62 cm, Br. 41 cm, T. 18 cm. Buchstabenhöhe 2,3–2,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 58,1043.

Die Inschrift ist gleichmäßig über die ganze Vorderseite des Altars verteilt. Um den Text unterzubringen, hat sich der Steinmetz zahlreicher Ligaturen und Abkürzungen bedient. Er hat darauf geachtet, daß Zeilenende und Wortende zusammenfielen. Die Vertiefung am Ende von Zeile 3 war, wie das kleinere M zeigt, schon vorhanden. Der Text lautet in Umschrift wie folgt:

*I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Genio d(omini) n(ostri)
M. Aur(elii) Antonini et*

¹⁰⁾ CIL XIII 8011.

¹¹⁾ CIL XIII 6410.

¹²⁾ Vgl. die ausführliche Beschreibung in Bonner Jahrb. 160, 1960, 123 f.

*Genio castrorum**Aur(elius) Veratius Titus*5 *et Aur(elius) Geminius**Severus b(eneficiarii) lega(ti),**Sabino II et Anullino*IVNIINO *co(n)s(ulibus).*

Danach haben die beiden Benefiziarier Aurelius Veratius Titus und Aurelius Geminius Severus im Jahre 216 diesen Altar dem Iuppiter optimus maximus, dem Genius des Kaisers Caracalla und dem Genius castrorum geweiht¹³). Mit *castra* ist das Bonner Legionslager gemeint, in dessen Bereich der Stein gefunden wurde. Im Unterschied zu den Benefiziariern des Provinzstatthalters (*beneficiarii consularis*)¹⁴) handelt es sich hier, wie aus dem Zusatz *lega(ti)* in Zeile 6 hervorgeht, um Angehörige des Offiziums des Legaten der Legio I Minervia in Bonn¹⁵). Wer im Jahre 216 die Bonner Legion befehligte, ist bis jetzt nicht bekannt.

Die Namen der beiden Stifter klingen durchaus römisch. Über ihre Herkunft können wir nichts sagen. Das Gentile *Geminus* ist ziemlich gleichmäßig über das Imperium verteilt. Auch *Veratius* kommt überall vor, besonders häufig in Rom und in Südgallien. Der Zusatz *Aurelius* dürfte, nach dem Datum der Inschrift zu urteilen, auf die Constitutio Antoniniana vom Jahre 212 zurückgehen¹⁶).

Die in Zeile 7 genannten Konsuln des Jahres 216 sind P. Cadius Sabinus und P. Cornelius Anullinus¹⁷). Was aber soll IVNIINO in Zeile 8 bedeuten? So wie es auf dem Stein steht, müßte man an ein zusätzliches Kognomen des Konsuls Anullinus denken. Dagegen sprechen jedoch triftige Gründe. Die Bezeichnung der Konsuln mit dem Kognomen oder einem ihrer Kognomina ist gang und gäbe. Ein weiteres Kognomen bei einem von beiden müßte an sich schon befremden. Lautet es gar *Iuniinus*, das weder für P. Cornelius Anullinus noch, soweit ich sehe, sonst irgendwo belegt ist, dann wird man der Überlieferung skeptisch gegenüberstehen. Daher sei die Vermutung geäußert, daß nicht *Iuniino*, sondern *Iunii no(nis)* zu lesen ist, so daß der Altar am 5. Juni

¹³) Daß das quergestrichene B in Zeile 6 nur dem zweiten Stifter hätte gelten sollen, ist unwahrscheinlich, vgl. auch Nesselhauf, Neue Inschriften 158. Korrekter wäre BBFF o. ä. gewesen, vgl. z. B. die Bonner Inschrift CIL XIII 8015. Aber die Römer nahmen es mit der Kennzeichnung des Plurals in Sigeln nicht so genau. Das bekannteste Beispiel ist *cos.* für *consulibus*. Erst in der Spätzeit setzten sich *coss.* und *conss.* immer mehr durch (Diehl, Inscr. Lat. Christ. vet., Bd. 3 S. 220).

¹⁴) Sie wurden vor allem auch für die Überwachung der Straßen eingesetzt; vgl. E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 78 ff.

¹⁵) Benefiziarier des Bonner Legionslegaten auch CIL XIII 8015. 8068 und Nesselhauf, Neue Inschriften 184. 201.

¹⁶) Vgl. dieselbe Erweiterung des Namens in CIL XIII 7998 vom Jahre 214 und bei Finke, Neue Inschriften 344 vom Jahre 219. Dazu Nesselhauf-Lieb, Dritter Nachtrag 149 und hier Nr. 10. In Dura-Europos führen die Benefiziarier nach 212 ebenfalls den Namen *Aurelius*, vgl. M. Rostovtzeff, The Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report, First Season (1929) 55 ff.

¹⁷) Prosopographia Imperii Romani² C 571 und 1323.

216 geweiht worden wäre¹⁸⁾. Aber auch dann bleibt noch manches unbefriedigend. Das Tagesdatum steht normalerweise vor oder hinter der Konsulatsangabe. Hier wäre es in die Mitte gerutscht. Vor allem aber müßte es korrekt *nonis Iuniis* heißen. Sowohl die Umkehrung der Wörter wie auch der Genitiv des Monatsnamens fallen aus dem Rahmen des Üblichen¹⁹⁾. Trotzdem scheint mir die Annahme, daß dem Steinmetzen beim Übertragen der Vorlage mit dem Datum ein Mißgeschick passiert ist, eher vertretbar als der Gedanke an ein Kognomen *Iuninus*²⁰⁾.

Wenn Weihinschriften in den germanischen Provinzen Iuppiter optimus maximus und einem Genius gelten, dann ist es meist der *Genius loci*, der dort genannt wird²¹⁾. Der Genius eines Kaisers erscheint dagegen weit seltener²²⁾. Den *Genius castrorum* schließlich finden wir außer in der hier vorgelegten Inschrift am Rhein überhaupt noch nicht²³⁾. Die letzte Beobachtung trifft aber nicht nur auf die Lager am Rhein zu, sondern gilt ganz allgemein für die Garnisonen des Imperiums. Denn trotz der weiten Verbreitung des Geniuskultes im römischen Heere²⁴⁾ war der Terminus *Genius castrorum*, wenn ich recht sehe, bisher nur für die *Castra peregrina* in Rom und das Lager der Legio III Augusta in Lambaesis bezeugt²⁵⁾. A. v. Domaszewski hat in seiner Abhandlung über die Religion des römischen Heeres 'diese neue Form des Geniuskultes' als eine Folge der diokletianischen Heeresreform erklären wollen. Er stützte sich dabei lediglich auf die lambaesianische Inschrift CIL VIII 2529 und das zweifelhafte Zeugnis aus Carnuntum CIL III 11111²⁶⁾. Gegen diese These konnte

¹⁸⁾ An *Iun(ias) II no(nas)* wird man, abgesehen von der ungewöhnlichen Wortstellung, auch deshalb nicht denken wollen, weil in diesen Fällen *pridie* die Regel ist.

¹⁹⁾ Zum Genitiv des Monatsnamens vgl. jedoch Columella 11, 2, 24 und die zahlreichen Beispiele in christlichen Inschriften (Diehl, *Inscr. Lat. Christ. vet.*, Bd. 3 S. 303).

²⁰⁾ H.-G. Pflaum hält auch falsche Wiederholung von *Anullino* für möglich.

²¹⁾ CIL XIII 5 S. 114 f. Aus Bonn z. B. CIL XIII 8015, aus Köln 8204 ff., alle ebenfalls von Benefiziariern gesetzt.

²²⁾ CIL XIII 8001 (Pius); Nesselhauf, *Neue Inschriften* 80,2 (Severus); Nesselhauf-Lieb, *Dritter Nachtrag* 144 (Commodus). 212 (unbekannter Kaiser).

²³⁾ Wohl hat Karl Zangemeister auf dem Goldblechstreifen des Phrunicus aus Straßburg (CIL XIII 5966) in Zeile 1 *G(enio) c(astrorum) Argent(oratensium)* lesen wollen, aber das scheint aus mehreren Gründen nicht zu stimmen. Erstens wurde das Stück außerhalb des Lagers gefunden, zweitens ist nicht einzusehen, warum der Zivilist Phrunicus einen Genius des militärischen Bereichs verehrt haben sollte, und drittens – das ist der Hauptgrund – ist auf einem ebenfalls in Straßburg gefundenen Altar von dem *[G]enius vici ca[n]abar(um) et vi[ca]nor(um) canabensium* die Rede (CIL XIII 5967 = Dessau 7074). Da liegt es nahe, auch in der Weihinschrift des Phrunicus *G(enio) c(anabensium) Argent(oratensium)* aufzulösen. Vgl. auch R. Forrer, *Strasbourg-Argentorate* 2 (1927) 716. 778, der mit dem ersten Herausgeber der Inschrift auch *c(ivitatis)* für möglich hält.

²⁴⁾ A. v. Domaszewski, *Die Religion des römischen Heeres*. *Westdt. Zeitschr.* 14, 1895, 96 ff.; L. Cesano, *Dizionario epigrafico* 3, 475 ff.

²⁵⁾ Für Rom vgl. CIL VI 230. 231. 36775–36777; XIV 7 (außer VI 36777 bei Dessau 2216. 2215. 484. 9080. 2217). Zwei dieser Inschriften (VI 230 und 36775) sind in die Zeit des Severus Alexander datiert. Für Lambaesis vgl. CIL VIII 2529 = Dessau 2291 (aus den Jahren 283/84) und *Mélanges d'arch. et d'hist. de l'École franç. de Rome* 18, 1898, 458 (unter Diokletian und Maximian). – In CIL III 11111 aus Carnuntum ist am Kopf der Inschrift nachträglich *G. c.* hinzugefügt, das ebensogut zu *G(enio) c(ohortis)* oder *c(enturiae)* wie zu *G(enio) c(astrorum)* aufgelöst werden kann, vgl. E. Vorbeck, *Militärinschriften aus Carnuntum* (Wien 1954) Nr. 134.

²⁶⁾ v. Domaszewski a. a. O. 35 (Anm. 151 und 153). 113 f. Die zweite Inschrift aus Lambaesis war zu dieser Zeit noch nicht veröffentlicht.

schon immer der stadtrömische *Genius castrorum peregrinorum* ins Feld geführt werden. Die neue Inschrift aus Bonn hat ihr endgültig den Boden entzogen.

4. Altar für die Göttin *Sibulca* (Taf. 19).

Am 23. Juli 1958 brachte Herr cand. jur. Klaus Günthersberger aus Herne einen römischen Weihstein mit Inschrift ins Rheinische Landesmuseum Bonn. Er gab an, diesen Stein am gleichen Tag unterhalb der Uferböschung des Rheins gefunden zu haben. Die Fundstelle liegt nördlich der Einmündung des Augustusrings in die Promenade, etwa 30 m nördlich der ersten Bühne (Koord. r. 77900, h. 24250 Mbl. 5208 Bonn). Wahrscheinlich ist der Stein mit Bombenschutt an die Fundstelle gekommen.

Bei dem Fund handelt es sich um einen kleinen Altar mit profiliertem Sockel und Gesims. Über dem Gesims sieht man einen Giebel, dessen Verzierung nicht mehr sicher zu erkennen ist: von einer senkrechten Haste in der Mitte gehen nach rechts unten (möglicherweise auch nach links) zwei Schräghasten ab. Das rechte Polster ist z. T. erhalten, das linke fast vollständig abgebrochen. Oben in der Mitte hat der Steinmetz eine Schale nachbilden wollen, die durch Stege mit Vorder- und Rückgiebel verbunden war (Taf. 19 oben; der Eindruck, daß es ein Krug sei, täuscht). Die Schmalseiten sind unverziert. Die Arbeit wirkt ausgesprochen roh und unbeholfen. Auch die Schrift zeigt wenig Sorgfalt. Dazu kommt, daß der Stein durch Witterungseinflüsse erheblich gelitten hat. – Das Material ist Kalkstein. – H. 31 cm, Br. 20,5 cm, T. 18 cm. Buchstabenhöhe Zeile 1 f. etwa 3 cm, Zeile 3 f. etwa 2,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 58,1044.

Die Inschrift ist, bis auf den Anfang von Zeile 3, ohne große Mühe zu lesen:

Deae Sī
bulc(a)e IV
E·C·A·L·T·V·S·V·S
l(ibens) m(erito).

Die Göttin *Sibulca* (kaum *Sebulca*), der der Altar geweiht ist, war bisher nicht bekannt. Sie gesellt sich zu den zahlreichen einheimischen Gottheiten Niedergermaniens, deren Namen uns die Inschriften bewahrt haben²⁷).

Wie der Name des Stifters lautete, läßt sich nicht mehr einwandfrei feststellen. E am Anfang von Zeile 3 scheint ziemlich sicher, soweit der schlechte Zustand der Steinoberfläche ein Urteil erlaubt. Der zweite Buchstabe ist offensichtlich C. Unsicher ist dagegen das A an dritter Stelle, dessen Umriss man mehr ahnen als sehen kann. Der vierte Buchstabe war L oder R. Eine Entscheidung ist m. E. nicht möglich, da der obere Teil zerstört ist und im unteren Teil schwer zu sagen ist, was auf den Steinmetzen, was auf Witterungseinflüsse zurückgeht. Der fünfte Buchstabe sieht aus wie ein T, möglicher-

²⁷) Vgl. S. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften (Halle 1936).

weise mit ligiertem I. Selbst wenn die Buchstaben so richtig gelesen sind, bleibt die Schwierigkeit der richtigen Worttrennung. Man könnte an das Gentile *Iu(v)e(ntius)* denken. Weniger wahrscheinlich ist *Iu(lius)*. Als Kognomen bekämen wir dann *Calitus* oder *Caritus*, *Caltius* oder *Cartius*, *Caltusus* oder *Cartusus* o. ä., alle nur selten oder gar nicht belegt²⁸⁾. Die Dedikationsformel lautete je nachdem *v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* oder nur *l(ibens) m(erito)*. Als Zeit des Altars kommen das 2. oder 3. Jahrhundert in Betracht.

5. Bruchstück eines Altars oder einer Statuettenbasis (Taf. 20).

Am 9. November 1949 stießen Arbeiter bei der Ausschachtung von Abwasserkanälen in der Siedlung Augustusring auf einen römischen Inschriftstein. Die genaue Fundstelle ist nicht bekannt. Sie liegt jedoch innerhalb des römischen Legionslagers, und zwar in einem größeren Gebäude an der Nordseite, etwa 100 m westlich des Nordtores (Koord. im Mittel r. 77500, h. 24000 Mbl. 5208 Bonn).

Das Bruchstück stammt von einem kleinen Altar oder einer Statuettenbasis. Erhalten ist das Unterteil mit profiliertem Sockel. Oben ist es abgebrochen. Die Seiten sind nicht verziert. – Das Material ist Kalkstein. – H. 19 cm, Br. 24,5 cm, T. 23 cm. Buchstabenhöhe 2,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 49,437.

Auf der Vorderseite stand eine Weihinschrift, von der uns die letzten beiden Zeilen erhalten sind:

bano (oder *b[i]ano*) *co(n)s(ulibus)*
d(onum) d(edit) o. ä.

B am Anfang der vorletzten Zeile kann mit I ligiert gewesen sein. Das S am Ende ist noch schwach zu erkennen.

Die Konsulatsangabe lautete aller Wahrscheinlichkeit nach entweder *Muciano et Fabiano cos.* oder *Maximo et Urbano cos.*, so daß die Inschrift auf 201 oder 234 datiert wäre²⁹⁾. Dazu würde auch die Schrift passen. Zwar gibt es noch andere Konsuln, deren Kognomina auf *-banus* oder *-bianus* ausgehen, aber wenn man sich die Betreffenden näher ansieht, schrumpfen die Möglichkeiten rasch zusammen³⁰⁾. Die Probiani von 322 und 471 scheiden als zu spät von vornherein aus, außerdem wird Probianus 322 an e r s t e r Stelle genannt. Arabianus 146 und Vibianus 193 erscheinen in den Konsulatsangaben unter den Beinamen Severus und Clarus. Fabianus, der Suffektkonsul von 158, steht an e r s t e r Stelle, ebenso Pisibanus um 142/44³¹⁾. Schließlich

²⁸⁾ Ähnlich H.-G. Pflaum, der die Freundlichkeit hatte, die Lesung am Original zu prüfen.

²⁹⁾ Für 201 vgl. CIL XIII 5970 = Dessau 2444. 6458. 8014. 8161 = Dessau 4738; Nesselhauf-Lieb, Dritter Nachtrag 146. Für 234 CIL XIII 6683; Nesselhauf, Neue Inschriften 209.

³⁰⁾ Für die folgenden Angaben sind jeweils die entsprechenden Jahre bei A. Degrassi, *I Fasti consolari dell' Impero Romano* (Roma 1952) zu vergleichen.

³¹⁾ Bei diesem Argument ist jedoch Vorsicht geboten. Nicht nur die Reihenfolge kann gelegentlich wechseln (vgl. z. B. Dessau Bd. 3 S. 333 ff. zu den Jahren 170, 172, 174, 201), sondern zuweilen wird auch nur ein Konsul genannt, meist der erste (vgl. ebd. 331 ff. zu den Jahren 132–135, 157, 180 und öfter).

bleiben noch drei, deren Konsulat zwar sicher ist, von denen wir aber nicht wissen, wie sie in den Inschriften zitiert wurden³²⁾.

6. Bruchstück eines Altars (Taf. 22).

Im Oktober 1953 kamen bei Ausschachtungsarbeiten in der Römer- Ecke Badener Straße, Block 2, zwölf Bruchstücke eines römischen Altars zutage. Sie lagen in verworfenem Schutt über einem römischen Estrich, etwa 1,20 m unter der heutigen Oberfläche. Die Fundstelle liegt wiederum im Legionslager, diesmal in einem Gebäudekomplex in der nördlichen der von Via praetoria und Via principalis gebildeten Ecken (Koord. r. 77695, h. 23905 Mbl. 5208 Bonn).

Elf Fragmente konnten wieder zusammengesetzt werden. Sie ergaben die rechte untere Ecke eines sehr großen Altars mit profiliertem Sockel. Links, oben und unten sind Bruchränder. – Das Material ist Kalkstein. – H. 21 cm, Br. 49 cm, T. 88 cm. Buchstabenhöhe auf der Vorderseite 5,5 cm, auf der Rückseite 5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 53,237.

Die Vorderseite des Altars enthielt eine Weihinschrift. Nur die letzten beiden Buchstaben der Votivformel sind übriggeblieben:

--- l(ibens) m(erito).

Auf die Rückseite wurde später (Renaissance?) eine neue Inschrift eingemeißelt. Erhalten sind davon Reste der vorletzten Zeile und der Anfang der letzten Zeile:

Was die Buchstaben bedeuten sollen, ist mir nicht klar.

7. Bruchstück einer Bauinschrift (Taf. 20).

Gefunden am 22. September 1959 auf der Grabung des Rheinischen Landesmuseums am Wichelshof, vgl. Nr. 1. Fundstelle war der Zwischenstollen III/IV zwischen 10,3–10,6 m von B → C und 20,0–21,6 m von B → G. Der Stein lag in einer Störung in 1,15 m Tiefe³³⁾.

Bei dem Fund handelt es sich um ein Fragment einer monumentalen Inschriftplatte, die vermutlich an einem Gebäude des Bonner Legionslagers angebracht war. Links, unten und hinten ist die Platte abgebrochen. Rechts ist eine glatte Stoßfläche für die anschließende Platte erhalten. Oben sehen wir noch ein Stück des Rahmens, der die Inschrift einfaßte, bestehend aus Kymation, Perlstab und glatter Leiste, zusammen 14 cm breit. Die Zeilen sind leicht vorgerissen. Die Buchstaben sind sehr sauber und sorgfältig gemeißelt und verraten die Meisterhand eines erstklassigen Steinmetzen. – Das Material

³²⁾ Arabianus um 196, Pisibanus am Ende des 2. Jahrhunderts und Vibianus am Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts. Für die letzten zwei vgl. Degraffi a. a. O. S. 129 Matus und S. 120 Cocceius.

³³⁾ Vgl. Anm. 2.

ist Kalkstein. – H. 47 cm, Br. 34 cm, T. bis 7 cm. Buchstabenhöhe 13,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 59,475.

Von der Bauinschrift sind lediglich Reste der ersten zwei Zeilen auf uns gekommen:

--- [Au]g(ustus) po[nt(ifex) max(imus) ---
 --- co(n)s(ul) VI des[ig(natus) VII ---].

In Zeile 2 ist über der VI deutlich das Ende des Zahlstriches zu erkennen, nach der Zahl ein Rest der Hedera distinguens. Vom S am Ende der Zeile ist noch eine winzige Spur zu sehen. Ob der Kaiser im Nominativ oder im Ablativ genannt war, können wir nicht mehr entscheiden.

Kaiser, die das sechste Konsulat bekleideten und zum siebenten designiert waren, gibt es mehrere. Aus den ersten drei Jahrhunderten wären Vespasian im Jahre 75, Commodus 191, Gallien 265 und Diokletian 298 zu nennen. Titus im Jahre 78 scheidet aus, weil er zu Lebzeiten seines Vaters nicht Augustus war und außerdem auch schwerlich allein als Bauherr in einer so hochhoffiziellen Inschrift hätte erscheinen können.

Aber wir brauchen uns gar nicht lange den Kopf darüber zu zerbrechen, welcher Kaiser hier gemeint sein könnte. Im südlichen Teil des Bonner Legionslagers wurde nämlich schon 1879 ein Inschriftfragment gefunden, das diese Frage eindeutig beantwortet. Dabei handelt es sich ebenfalls um das Bruchstück einer Bauinschrift. Sie enthielt die Namen Vespasians und seiner Söhne und ist auf Grund der 14. imperatorischen Akklamation Vespasians ins Jahr 75 datiert (*Taf. 20*)³⁴). Wenn man dieses Bruchstück mit dem neuen Fund vergleicht, dann wird offensichtlich, daß beide von derselben Hand und aus derselben Zeit stammen müssen. Die Übereinstimmung in Form und Qualität der Buchstaben ist so vollkommen, daß jeder Zweifel ausgeschlossen scheint. Selbst die Hederae distinguentes lassen noch die gleiche Hand erkennen, auch wenn sie in der Form des Blattstiels leicht voneinander abweichen.

Zu dieser äußeren Übereinstimmung tritt dann als Bestätigung noch die inhaltliche. Denn durch die Konsulatsangabe ist auch das neue Bruchstück ins Jahr 75 datiert. Der Anfang der Inschrift wird etwa dem einer stadtrömischen Bauinschrift aus demselben Jahr entsprochen haben: *Imp(erator) Caesar Vespasianus Aug(ustus) pontif(ex) max(imus), tribunic(iae) potest(at)is VI, imp(erator) XIII, p(ater) p(at)riae, co(n)s(ul) VI desig(natus) VII, censor* usw.³⁵). Damit verdichten sich die Zeugnisse immer mehr, die vom Ausbau des Bonner Legionslagers in Stein nach dem Bataveraufstand herühren³⁶).

³⁴) CIL XIII 8046 = Lehner, Steindenkmäler 10.

³⁵) CIL VI 933 = Dessau 249.

³⁶) H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945 (Köln-Opladen 1960) 47. Eine weitere Bauinschrift dieser Zeit aus dem Bonner Lager bei Nesselhauf-Lieb, Dritter Nachtrag 203. – Mit Absicht wurde aus den oben angestellten Überlegungen die Möglichkeit fortgelassen, [cos. X]VI des[ig. XVII] zu lesen. Zwar würde das auf Domitian und das Jahr 94 passen, aber es ist nicht nur höchst unwahrscheinlich, daß die beiden in ihrem Schriftbild einander so ähnlichen Fragmente fast 20 Jahre auseinanderliegen, sondern die offizielle Titulatur Domitians müßte auch den Siegerbeinamen *Germanicus* zwischen *Augustus* und *pontifex maximus* aufweisen, vgl. CIL XIII 5 S. 56.

8. Bruchstück einer Bauinschrift (Taf. 20).

Gefunden am 28. April 1959 am Wichelshof, vgl. Nr. 1. Der Stein kam in Fläche H bei 18,4 m von A → B und bei 33,0 m von A → C in einer humösen Deckschicht in 0,70 m Tiefe zum Vorschein.

Das links und rechts abgebrochene Architekturstück stammt von einem Gebäude des Bonner Lagers. Oben, unten und hinten sind glatte Lager- bzw. Stoßflächen erhalten. Die Vorderseite schließt über der Inschrift mit einem Kymation, einer schmucklosen vertieften Leiste und einem profilierten Gesims ab. Der obere Teil des Gesimses ist abgebrochen. In den Buchstaben, die infolge starken Druckes ihre regelmäßige Form verloren haben, sind noch schwache Spuren roter Farbe zu erkennen. — Das Material ist Kalkstein. — H. 29 cm, Br. 41 cm, T. 20 cm. Buchstabenhöhe 3,5 cm. — Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv-Nr. 59,476.

Von der Inschrift ist in Zeile 1 nur

- - - *M̄xim* (oder *m̄xim*) - - -

und in Zeile 2 ein nicht näher bestimmbarer senkrechter Hastenteil erhalten. Nach der Beschaffenheit des Stückes zu urteilen, kann es nur eine Bauinschrift gewesen sein. Am Anfang wird also wahrscheinlich ein Kaiser gestanden haben.

Für die Ergänzung gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder gehörte *M̄xim* zum Namen des Kaisers oder zur Titulatur, d. h. zu *pontifex maximus*, *Germanicus maximus*, *Parthicus maximus* o. ä. Die zweite Möglichkeit überzeugt vielleicht weniger, weil *maximus* in diesen Fällen meist abgekürzt wird und die Inschrift dann auch ziemlich breit gewesen sein müßte. Immerhin müssen wir mit dieser Möglichkeit rechnen, denn das Bruchstück könnte von einem Architrav stammen, dessen ganze Breite die Inschrift einnahm. Eine Zuweisung an einen bestimmten Kaiser wäre dann nicht möglich.

Gehörte *M̄xim* zum Namen des Kaisers, dann wird man zuerst an Maximinus denken, den thrakischen Offizier, der 235 von den Truppen in Mainz zum Kaiser ausgerufen und 238 von seinen Soldaten vor Aquileia ermordet wurde. Auch in Bonn hat er Spuren hinterlassen. Eine mächtige Kalksteintafel, die unter der Bonner Münsterkirche gefunden wurde, trägt die Inschrift: *Leg(io) I M(inervia) / [Maximini/ana] pia fid(elis) / Antoniniana*³⁷⁾. Sie ist jedoch kein Zeugnis dafür, daß unter Maximinus Thrax im Bonner Lager gebaut worden wäre³⁸⁾. Denn ursprünglich stand auf der Tafel, wie H. Lehner richtig gesehen hat, *leg(io) I M(inervia) / Antoininiana p(ia) f(idelis)*³⁹⁾. Das Gebäude, zu dem die Tafel gehörte, wurde also unter Caracalla oder Elagabal errichtet. Die spätere Änderung des Textes besagt nur, daß die Bonner Legion von der Regierung des Kaisers Maximinus Notiz

³⁷⁾ H. Lehner, Bonner Jahrb. 135, 1930, 5 f. Nr. 2. Nicht bei Nesselhauf, Neue Inschriften.

³⁸⁾ So v. Petrikovits, Das römische Rheinland 47.

³⁹⁾ Eine Nachprüfung des Originals hat den Befund Lehnners a. a. O. bestätigt. Von A und T in Zeile 2 sind auch Spuren der rechten Schräg- und der oberen Querhaste auszumachen. Auch vom O sind noch ganz schwache Spuren wahrnehmbar.

nahm, indem sie erst seinen Namen in die Truppenbezeichnung einfügte und ihn dann, nach seinem Sturz, wieder tilgte.

Ob der neue Fund Bautätigkeit im Bonner Lager unter Maximinus bezeugt, muß offen bleiben. Eine Stütze scheint diese Annahme im Dekor des Bruchstückes zu finden. Die vertiefte glatte Leiste zwischen Kymation und Gesims kehrt nämlich ähnlich auf Altären hauptsächlich dieser Zeit wieder⁴⁰⁾. Auch die Schrift würde in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts passen. Was vielleicht dagegen spricht, ist die Tatsache, daß der Name des Kaisers nicht eradiert ist. Denn nach dem Vorgang der eben erwähnten Kalksteintafel müßten wir auch hier Rasur erwarten. Aber ein stichhaltiges Gegenargument ist das nicht, zumal Maximinus in den gallisch-germanischen Provinzen bei der Tilgung seines Andenkens offenbar glimpflich davongekommen ist⁴¹⁾.

Daß Maximian, der Mitherrscher Diokletians, oder Konstantin d. Gr. in der Inschrift genannt gewesen wären, ist sehr unwahrscheinlich. Wohl wurde unter Konstantin der Rheinlimes wieder befestigt, und speziell für die Legionsfestung Bonn ist Bautätigkeit im 4. Jahrhundert nachgewiesen⁴²⁾, aber die Form der Buchstaben verträgt sich nur schlecht mit einem so späten Ansatz.

9. Bruchstück einer Bauinschrift (Taf. 20).

Gefunden am 29. September 1960 am Wichelshof, vgl. Nr. 1. Der Stein lag in Fläche XXXIII zwischen 1,5–8,0 m von B → H und 0,5–9,5 m von B → G in einer Deckschicht in 0,80–0,95 m Tiefe.

Das allseitig abgebrochene Fragment gehörte zu einer großen Inschriftplatte. Die Zeilen sind leicht vorgerissen. In den Buchstaben kann man noch schwache Spuren roter Farbe sehen. – Das Material ist Kalkstein. – H. 20 cm, Br. 20 cm, T. 8 cm. Buchstabenhöhe schätzungsweise 7 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 60,384.

Auf der Vorderseite sind Reste von drei Buchstaben und einem Trennungszeichen (rechts oben) erhalten:

--- g () ---
--- nt ---

Der erste Buchstabe in Zeile 2 kann H, I, L oder N gewesen sein.

Das Schriftbild läßt auf eine monumentale Inschrift schließen, die wahrscheinlich ein Gebäude des Bonner Legionslagers zierte. Da in Bauinschriften häufig der regierende Kaiser genannt wird, könnte man in Zeile 1 an [Au]g(ustus) (der Kasus steht nicht fest) und in Zeile 2 an [po]nt(ifex) [max(imus)] denken. Aber genausogut ist auch [le]g(atus) oder [le]g(ionis) und in Zeile 2 [dedica]nt[e] möglich, um nur die nächstliegenden Ergänzungen zu nennen.

⁴⁰⁾ Bonner Jahrb. 135, 1930, 10 Nr. 15 Taf. 7,1 (Bonn, Jahr 233); Lehner, Steindenkmäler 56. 110 = Skulpturen 1, Taf. 23,1.3 (Xanten, Jahr 232 und 239).

⁴¹⁾ Vgl. CIL XIII 5 S. 63.

⁴²⁾ v. Petrikovits, Das römische Rheinland 77. 81.

10. Grabstein des M. Aurelius Septimius Flavianus.

Die Im Krausfeld – Ecke Adolfstraße gefundene Inschrift wurde bereits in den Bonner Jahrb. 160, 1960, 287 f. Abb. 10 u. Taf. 42,2 (Korrekturzusatz S. 300) veröffentlicht und kommentiert. Der Vollständigkeit halber sei hier der Text nochmals abgedruckt:

--- [im]
 aginifer leg(ionis) I M(inerviae) p(iae)
 f(idelis) et Flavia Apra
 M(arco) Aur(elio) Septimio
 5 Fl[a]viano filio
 dulcissimo obito
 f(aciendum) c(uraverunt).

Zu obitus vgl. Nr. 12.

11. Grabstein des Reiters Reburus (Taf. 21).

Am 9. September 1958 meldete Herr Herkenrath von der Firma Ippendorf in Bonn dem Rheinischen Landesmuseum, daß bei Ausschachtungsarbeiten für das Fernheiznetz in der Koblenzer Straße, unmittelbar an der 2. Fähr-gasse, ein römischer Inschriftstein freigelegt worden sei. Herr Herkenrath ließ die Baggerarbeiten an der Fundstelle unterbrechen, den Stein durch einen Kran bergen und ins Rheinische Landesmuseum transportieren.

Die Fundstelle liegt südlich des Hauses Koblenzer Straße 77 im Garten des Arndthausen (Koord. r. 78400, h. 22050 Mbl. 5208 Bonn). Im Profil zeigte sich unter einer 0,25 m starken Humusschicht moderner Schutt bis etwa 1,25 m Tiefe. Darunter stand verworfener humöser Lehm an, der mit kleineren Kieseln, Kalkstein- und Ziegelbröckchen sowie vereinzelt mit haselnußgroßen Bimskörnern durchsetzt war. In dieser Schicht lag in 2,30 m Tiefe, auf der Sohle der Ausschachtung, der Grabstein. Der gewachsene Boden wurde nicht erreicht.

Bei dem Fund handelt es sich um das Oberteil einer Grabstele mit Inschrift und Relief. Der Bruchrand an der Unterseite ist alt. Auf der Vorderseite, vor allem rechts, wurde der Stein durch die Greifer des Baggers beschädigt. – Das Material ist Kalkstein. – H. 103 cm, Br. 75 cm, T. 17 cm. Buchstabenhöhe Zeile 1 7 cm, Zeile 2 6,5 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 58,1045.

Zunächst zum Relief. Über der Inschrift sehen wir eine flache Nische, die oben halbkreisförmig abgeschlossen ist. Der Nischenbogen ist mit einem gedrehten Band verziert. Er ruhte auf Halbsäulen mit einfachen, querprofilierten Kapitellen. Die linke Halbsäule, die allein erhalten ist, wird z. T. vom Schwanz des Pferdes verdeckt. Die Zwickel links und rechts über dem Nischenbogen sind mit je einer dreieckig ausgezogenen Blattrosette gefüllt. Das Bild in der Nische zeigt den Verstorbenen in kriegerischer Haltung auf einem nach rechts sprengenden Pferd. Bekleidet ist er, soweit noch zu erkennen, mit einem längs gestreiften Lederpanzer (?), der oben durch breite Schulterplatten ver-

stärkt ist. Die Schulterplatten sind an der Innenseite umgeschlagen und werden auf der Brust durch eine Spange zusammengehalten. Ferner trägt er einen Helm mit herabgelassenem Wangenschutz, auf dessen Haube offenbar Haarlocken nachgebildet sind, ähnlich wie auf den Mainzer Steinen des Annauso und Romanius und auf Paradehelmen⁴³). An seiner rechten Seite hängt das lange Reiterschwert. Die linke Hand, verdeckt durch den Hals des Pferdes, hält einen langen Schild, der auf dem Nischengrund teilweise sichtbar ist. Die erhobene Rechte setzt mit der Lanze zum Stoß an. Die Beine sind etwas lang geraten. Die linke Wade erscheint unter dem Vorderleib des Pferdes. Unter dem rechten Fuß hat der Steinmetz eine Stütze stehen lassen⁴⁴). Das Zaumzeug des Pferdes ist mit Phalerae, an der Brust mit einer Lunula geschmückt. Der vorn und hinten hochgezogene Sattel liegt auf einer mit Fransen besetzten Decke. Unter dem Pferd ist ein Gegner rücklings niedergefallen. Sein Körper wird zum größten Teil von dem langen schmalen La Tène-Schild mit Schildbuckel verdeckt. Mit dem Kurzsword in der Rechten versucht er nach oben abzuwehren. Die Schmalseiten der Stele sind nicht verziert.

Die Darstellung eines in kriegerischer Haltung nach rechts sprengenden Reiters auf Grabstelen ist am Rhein häufig anzutreffen. Wir kennen sie vor allem aus Worms, Mainz, Wiesbaden, Bonn und Köln⁴⁵). Soweit die Denkmäler sich mit Hilfe der Inschriften zeitlich bestimmen lassen, gehören sie ohne Ausnahme ins 1. Jahrhundert n. Chr., zum größten Teil in vorflavische Zeit⁴⁶). Auch der Reburusstein ist, wie wir unten sehen werden, in diese Zeit zu datieren.

Unter dem Pferd ist sehr oft ein am Boden liegender Feind dargestellt. Links hinter dem Pferd stehen zuweilen ein oder zwei Reitknechte. Auf den Bonner Reitersteinen war dergleichen bisher nicht zu finden. Dagegen zeigen die Steine aus Worms, Mainz und Wiesbaden mit wenigen Ausnahmen den niedergeworfenen Gegner und oft auch den Reitknecht. F. Koepp⁴⁷) glaubte

⁴³) Vgl. *Germania Romana*², Heft 3 Taf. 7,1.3. Für freundliche Auskunft habe ich A. Bruckner zu danken.

⁴⁴) Ähnlich z. B. auch auf dem Vonatorixstein aus Bonn (Espérandieu, Bas-reliefs VIII 6292). J.-J. Hatt, *La tombe gallo-romaine* (Paris 1951) 144 glaubt, daß diese Stütze, 'sans aucune utilité sur un bas-relief', von einer Rundplastik übernommen sei, die dem Steinmetzen als Vorlage gedient hätte (freundlicher Hinweis H. v. Petrikovits). Wie mir jedoch J. Röder dazu mitteilt, ist die Stütze durchaus von der Relieftechnik her zu erklären. Ohne sie hätte der schmale Fuß leicht abbrechen können. Da der Stein bemalt war, fiel sie auch nicht besonders auf.

⁴⁵) Worms (in Klammern jeweils die Nummer von Espérandieu, Bas-reliefs): CIL XIII 6230 (VIII 6011). 6233 (VIII 6014). 6234 (VIII 6016). 6235 (VIII 6020). 6239 (VIII 6021). 11709 (VIII 6018). – Mainz: CIL XIII 7023 (VII 5854). 7025 (VII 5785). 7026 (VII 5788). 7029 (VII 5852). 7030 (X 7402). 7033 (VII 5784). 7034 (VII 5870). 7035. 7050 (VII 5789). 7052 (VII 5786). 11867; H. U. Instinsky, *Germania* 36, 1958, 72 ff. = Nesselhauf-Lieb, *Dritter Nachtrag* 169. – Wiesbaden: CIL XIII 7585 (*Germanie romaine* 10). – Bonn: CIL XIII 8059 (VIII 6248). 8093 (VIII 6289). 8094 (VIII 6282). 8095 (VIII 6292). 8097 (VIII 6283); Lehner, *Steindenkmäler* 694 (Fundort unbekannt). 695. 696. – Köln: CIL XIII 8308 (VIII 6435; dazu 6436).

⁴⁶) Zur Datierung sind die Angaben in den Soldatenlisten bei K. Kraft, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau* (Bern 1951) 140 ff. zu vergleichen.

⁴⁷) *Germania Romana*², Heft 3 S. 9.

daraus auf einen durch örtliche Vorbilder bedingten Unterschied des Reiterbildtypus im oberrheinischen und niederrheinischen Heer schließen zu können. H. Lehner meinte sogar zu einem Reitersteinfragment unbestimmter Herkunft, der Umstand, daß der Gegner unter dem Pferd fehle, weise mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Bonn als Fundort hin⁴⁸⁾. Aber offensichtlich waltete hier der Zufall der Funde. Denn nicht nur der Kölner Stein des T. Flavius Bassus⁴⁹⁾, auf dem sowohl Gegner wie Reitknecht erscheinen, paßt, wie schon F. Koepp zugeben mußte, schlecht in den angenommenen niederrheinischen Typus, sondern wir haben mit dem Reburusstein jetzt auch in Bonn ein Beispiel vom Niederrhein, auf dem der unter dem Pferd liegende Gegner zu sehen ist. Ob Gegner und Knecht mit dargestellt wurden, dürfte von Geschmack und Finanzen des Auftraggebers, vielleicht auch von Geschick und Vorlage des Steinmetzen abhängig gewesen sein. Jedenfalls erlaubt die Streuung der Funde nicht, das Reiterbild mit Gegner als typisch oberrheinisch und das ohne Gegner als typisch niederrheinisch zu bezeichnen, selbst wenn das reine Zahlenverhältnis einer solchen These noch günstig zu sein scheint.

Im übrigen überschneiden sich, wie nicht anders zu erwarten, die oberrheinischen und niederrheinischen Denkmäler nicht nur im Typus, sondern auch in der Ausführung und im Stil. Hier sei nur hingewiesen auf den Reburusstein und zwei weitere Bonner Fragmente einerseits⁵⁰⁾ sowie die Mainzer Steine des Annauso und C. Romanus Capito anderseits⁵¹⁾. Am auffälligsten ist zweifellos die Übereinstimmung im oberen Abschluß der Stele. Beide Gruppen haben den hinreichend bekannten Nischenbogen mit gedrehtem Band sowie die darüber gesetzten Eckrosetten. Aber auch in Einzelheiten der Darstellung sind trotz des unterschiedlichen Bildtypus – auf den Mainzer Steinen erscheint noch der Reitknecht – verwandte Züge auszumachen. Man braucht nur die Haltung von Pferd und Reiter, den Sitz und die Form des Schwertes, die Konturen des Schildes, die Andeutung der Haare im Helm, den Schwanz und die Mähne des Pferdes, den hochgezogenen Sattel, die Phalerae und anderes mehr miteinander zu vergleichen, um eine gewisse Verwandtschaft festzustellen. Diese Andeutungen mögen genügen. Eine eingehendere stilistische Untersuchung wäre sicher lohnend.

Die Inschrift unter dem Relief ist in schönen großen Buchstaben gleichmäßig eingehauen. Sie hat folgenden Wortlaut:

*Reburus Fr(i)a
 tton(i)s (?) f(ilius) eques al(a)
 Fr[on]t(onia) a[n]n[or]um - - -, stip(endiorum) - - -].*

Zur Lesung ist folgendes zu bemerken: In Zeile 1 ist der drittletzte Buchstabe sicher F, von E müßten Spuren der unteren Querhaste zu sehen sein.

⁴⁸⁾ Lehner, Steindenkmäler 694.

⁴⁹⁾ CIL XIII 8308 (Espérandieu, Bas-reliefs VIII 6435).

⁵⁰⁾ Lehner, Steindenkmäler 695. 696 (hier Taf. 21 unten).

⁵¹⁾ CIL XIII 7025 (Espérandieu, Bas-reliefs VII 5785). 7029 (Esp. VII 5852) = Germania Romana², Heft 3 Taf. 7,1.3.

Damit wird das folgende R so gut wie sicher; denn FB oder FP als Anfang eines Personennamens scheiden praktisch aus. Zugleich erklärt das R mit seiner am unteren Zeilenrand auslaufenden Schräghaste den weiten Abstand zum folgenden A, von dem das obere Ende der rechten Schräghaste noch zu erkennen ist. Der kleine senkrechte Einschnitt rechts über dem R-Bogen ist ein Schaden jüngeren Datums, nicht etwa ein ligiertes I. Ob am Zeilenende noch ein Buchstabe folgte, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. In Frage kämen für den begrenzten Raum nur I oder ein mit A ligiertes V.

In Zeile 2 ist am Ende das Oberteil einer senkrechten Haste erhalten. Dem Text nach kann es sich nur um L handeln. – Der erste Buchstabe in Zeile 3 ist E oder F, der zweite B, P oder R. Ein Alenname, der mit E beginnt, ist in Niedergermanien nicht nachweisbar. So bleibt nur FR. Die vorgeschlagene Ergänzung paßt nicht nur räumlich ausgezeichnet, sondern befriedigt auch in der Sache, wie wir unten sehen werden. Die Angabe der Ala im Ablativ entspricht dem Brauch der frühen Kaiserzeit⁵²⁾. Die Reste nach dem T sind nicht mehr sicher zu deuten. AN ist jedoch sehr wahrscheinlich. Dazu stimmt auch eine Zeichnung der Inschrift, die P. J. Tholen vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn nach der Bergung des Steines angefertigt hat.

Reburrus ist ein Name spanischer Herkunft. Das beweisen nicht nur die im Vergleich zu anderen Gebieten des römischen Reiches überaus zahlreichen Reburri und Reburri in Spanien⁵³⁾, sondern auch die Inschriften innerhalb und außerhalb der Pyrenäenhalbinsel, die für einen Träger dieses Namens spanische Herkunft angeben oder mit Sicherheit erschließen lassen⁵⁴⁾. Den aus Köln stammenden Kohortensoldat L. Reburrius Candidus, dessen Namen und Herkunft uns eine Inschrift aus Baden-Baden überliefert hat⁵⁵⁾, können wir hier beiseite lassen. Denn mit der typisch gallisch-germanischen Weiterbildung des Kognomens zum Gentile hat sein Name eine Form angenommen, die ihn deutlich von den übrigen Beispielen der *Reburrus*-Gruppe abhebt.

Aber die Herkunft des Namens allein ist natürlich kein sicheres Indiz für die Herkunft des Namensträgers. Einmal aus dem Herkunftsgebiet exportiert, konnte sich ein Name überall fortpflanzen, wohin nur seine Träger gelangt waren. Vor voreiligen Schlüssen in dieser Richtung müßten uns auch die etwa 25 Inschriften mit dem Namen *Reburrus* warnen, die außerhalb Spaniens gefunden wurden. Selbst wenn in dem einen oder anderen Fall, vor allem bei Soldaten, spanische Herkunft möglich ist⁵⁶⁾, so wäre es doch höchst bedenklich, diese Reburri, unter denen sowohl Bürger wie Peregrine sind, nur ihres Namens wegen für Spanier zu halten.

⁵²⁾ Vgl. z. B. CIL XIII 8092 ff.; dazu Kraft a. a. O. 18.

⁵³⁾ CIL II S. 1090; A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz* 2 (Leipzig 1904) 1088 ff.

⁵⁴⁾ CIL II 2610 = Dessau 2079. 4143 = Dessau 2373. 4157. 4236. 4257. 5261. 5353. 6088. 6290 vgl. *Ephemeris epigraphica* 8, 407 Nr. 126. 6291 vgl. ebd. 399 Nr. 111; III 14214; XIII 7045; XVI 48 = Dessau 2001; *Ephemeris epigraphica* 9, 112 Nr. 292 f.

⁵⁵⁾ CIL XIII 6305 = Dessau 2573.

⁵⁶⁾ CIL III 847; VI 1064, a 21 = Dessau 2179; XIV 4503. Die in Anm. 54 aus CIL III, XIII und XVI angeführten Beispiele von Reburri spanischer Herkunft betreffen ebenfalls Soldaten.

Wie bedenklich das selbst bei Soldaten ist, zeigt eindringlich die stadtrömische Inschrift des *Eques singularis* T. Flavius Reburus, der als Heimat Pannonien angibt⁵⁷). Das Argument, daß das Kognomen eines Soldaten, sofern es sich lokalisieren läßt, auch etwas über die Herkunft des Betreffenden aussagt, gilt nur mit Vorbehalt. Wenn nicht alles täuscht, nennt auch die neue Inschrift aus Bonn wiederum einen Soldaten mit dem Namen *Reburus*, von dem mit ziemlicher Gewißheit gesagt werden kann, daß er nicht aus Spanien stammt. Um das zu erweisen, müssen wir uns den Vatersnamen sowie den Truppenkörper, in dem Reburus diente, näher ansehen.

Wie der Vatersname genau lautete, können wir nicht mehr feststellen. Allem Anschein nach stand auf dem Stein FRA/TTONS mit Ausfall des I in der Genitivendung. Der Name *Fratto* ist in dieser Form nicht belegt. Aber wenn wir den Index zu CIL XIII nach ähnlichen Namen durchsehen, dann bleibt unser Blick sogleich an *Friatto* haften. Einen Mann dieses Namens nennt eine Mithrasweiheung aus Theux im Gebiet der Tungrer zusammen mit einem gewissen *Freio*⁵⁸). Dazu gesellen sich dann noch *Primus Friattonis (filius)* von einem Matronenaltar aus Hoven bei Zülpich⁵⁹), der Soldat *Verinius Friattius* aus einer Kölner Grabinschrift⁶⁰) und *[F]riattius Iucundi (filius)* aus einer Weihinschrift für die Göttin Nehalennia aus Köln-Deutz⁶¹). Sie alle gehören vermutlich ins 2. oder 3. Jahrhundert.

Die Herkunft dieser *Friatto*, *Freiatto*, *Friattius* ist nach der eindringenden Untersuchung von Leo Weisgerber über das Namengut der Germani cisrhrenani nicht mehr zweifelhaft⁶²). Sie zählen zu den germanischen Tungri im Gebiet der mittleren Maas von nördlich von Maastricht bis südlich von Dinant, wobei die beiden *Friattii* in Köln eher als Zugewanderte aus den Eifelgebieten der *Freiatto* und *Friatto* von Theux und Hoven anzusehen sind als umgekehrt⁶³).

Angesichts dieser Zeugnisse erhebt sich nun die Frage, ob der Vater unseres Reburus nicht ebenfalls *Friatto* hieß. Auf dem Stein könnte das fehlende I bestenfalls in stark verkürzter Form gestanden haben. Das ist bei dem sonst so ausgeglichenen Schriftbild nicht sehr wahrscheinlich. Nicht unwahrscheinlich dagegen ist der Ausfall des I wie in der letzten so auch in der ersten Silbe. Für den Ausfall des I findet man in den Indizes zum CIL (Teil XVI: Grammatica quaedam) zahlreiche Beispiele. Hier sei nur auf zwei Fälle aus dem Tungrergebiet hingewiesen, die in unserem Zusammenhang vor allem interessieren: *Nev(i)tto* in CIL XIII 3628⁶⁴) und *Qu(i)etus* in der allerdings nur handschriftlich überlieferten Inschrift CIL XIII 3613. Danach ist es vielleicht

57) CIL VI 3256.

58) CIL XIII 3614.

59) CIL XIII 7916 = Dessau 4807.

60) CIL XIII 8324.

61) CIL XIII 8498.

62) L. Weisgerber, Zum Namengut der Germani cisrhrenani. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 155/156, 1954, 35–61.

63) Weisgerber a. a. O. 59.

64) Dazu Weisgerber a. a. O. 45, wo jedoch zu Unrecht der Dativ vermutet wird.

nicht abwegig, auch in unserem Text Ausfall des I anzunehmen und *Fr(i)atto-*
n(i)s zu lesen.

Volle Sicherheit werden wir allerdings nicht erlangen, zumal auch noch eine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt werden muß. Denn wenn auch weniger wahrscheinlich, so ist es doch vom Stein her nicht völlig ausgeschlossen, daß am Ende der ersten Zeile noch ein I oder ein ligiertes V standen. *Fra[i]tto* mag ausscheiden, da wir für diese Form keine Belege haben. Anders ist es mit *Fra[v(i)]tto*. Zwar fehlen inschriftliche Parallelen aus der frühen Zeit, der unsere Inschrift angehört, aber der germanische Personenname *Fravitta* (mit zahlreichen Varianten) ist seit dem 4. Jahrhundert belegt⁶⁵). Ein tungrischer Vorläufer *Frav(i)tto* wäre denkbar. Er dürfte um so weniger Kopfzerbrechen bereiten, als wir daneben den ganz ähnlichen Fall des oben erwähnten Tungers *Nev(i)tto* stellen könnten, der – vermutlich im 2. oder 3. Jahrhundert – einer unbekanntenen Gottheit eine Statue weihte⁶⁶) und dessen Name, in der Form *Nevitta*, im 4. Jahrhundert wiederkehrt⁶⁷).

Wie dem auch sei, ob *Fr(i)atto* oder – weniger wahrscheinlich – *Frav(i)tto*, eins ist durch die vorangehenden Ausführungen deutlich geworden: der Vater des Reburus gehörte zum Stamm der germanischen Tungri. Daß sein Sohn dann, trotz seines spanisch klingenden Namens, nicht Spanier, sondern ebenfalls Tunger war, müssen wir zwangsläufig annehmen.

Wie Reburus zu seinem Namen gekommen ist, wissen wir nicht, aber an Gelegenheiten, spanische Namen kennenzulernen, kann es in julisch-claudischer Zeit in der Rheinzone und ihrem Hinterland nicht gefehlt haben. Die zahlreichen spanischen Soldaten und Hilfstruppen, die sich in der frühen Kaiserzeit hier für das Imperium Romanum schlugen, sind dafür ein beredtes Zeugnis. Wir brauchen z. B. nur an Regtugnus Magilonis f. aus Segontia zu denken, der in der Ala Longiniana in Bonn diente⁶⁸), oder an Pintaius Pedilici f. *Astur transmontanus, castello Intercatia*, der als Signifer der Cohors V Asturum ebenfalls in Bonn stand⁶⁹). In Trier und dann in Worms lag damals eine Ala I Hispanorum, in oder bei Mainz eine Cohors Asturum et Callaecorum⁷⁰). Aus Zahlbach bei Mainz kennen wir sogar einen Reburus Coroturetis f., der Soldat in der Cohors I Lucensium Hispanorum war⁷¹). Und daß andererseits, bei dem frühzeitigen Übergang zur Truppenergänzung aus der Standortprovinz⁷²), auch Tungerer in spanische Auxilia eintraten, ist nicht nur naheliegend, sondern auf einem Grabstein aus Zahlbach bei Mainz auch ausdrücklich bezeugt⁷³): *Freioverus Veransati f(i)lius, cives Tung(er), eq(ues)*

⁶⁵) M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen (Heidelberg 1911) 92 f.

⁶⁶) CIL XIII 3628.

⁶⁷) Schönfeld a. a. O. 172.

⁶⁸) CIL XIII 8093.

⁶⁹) CIL XIII 8098 = Dessau 2580.

⁷⁰) E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 140 f. 166.

⁷¹) CIL XIII 7045.

⁷²) K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau (Bern 1951) 43 ff.

⁷³) CIL XIII 7036 = Dessau 2575.

ex coh(orte) I Astur(um). Kurzum, Berührungspunkte über Berührungspunkte, die leicht erklären, wieso ein Tunger den spanischen Namen *Reburrus* tragen konnte⁷⁴).

Bei dieser Sachlage kann es nur willkommen sein, wenn die tungrische Herkunft des *Reburrus* durch das noch bestätigt wird, was wir über den Truppenkörper, in dem er diente, wissen. Die *Ala Frontoniana* wurde wahrscheinlich schon unter Augustus gegründet. Bis 70/71 lag sie am Niederrhein, dann kurze Zeit in Dalmatien und spätestens seit dem Jahre 80 in Pannonien. Unter Hadrian oder Pius kam sie nach Dakien⁷⁵). Ihr voller Name, *ala I Tungrorum Frontoniana*, begegnet erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts⁷⁶). Trotzdem beweist er, daß die *Ala* sich ursprünglich aus den germanischen Tungri rekrutierte. Mit *Reburrus* lernen wir nunmehr einen ihrer Reiter aus vorflavischer Zeit kennen, der aus dem ursprünglichen Aushebungsbezirk stammte.

Terminus ante quem der Inschrift sind die Jahre 70 oder 71, als die *Ala* von Niedergermanien nach Dalmatien verlegt wurde. Aus der Zeit ihres niederrheinischen Aufenthalts gab es bisher drei Inschriften: die Grabinschrift eines Präfekten, deren Fundort nicht bekannt ist⁷⁷), den Grabstein, den ein ehemaliger *Decurio* seinen Freigelassenen in Grimlinghausen bei Neuß setzte⁷⁸), und schließlich die Grabinschrift eines *cives Tribocus, aequus (!) alae [Fr] <o>ntonianae* aus Asciburgium/Asberg⁷⁹).

Die zuletzt genannte, 1768 in Asberg gefundene und heute verschollene Inschrift hat August Oxé nach einem alten Fundbericht wiederhergestellt und der Wissenschaft erschlossen⁸⁰). Er hat aus ihr gefolgert, daß Asberg Garnisonsort der *Ala* während ihres Aufenthalts am Niederrhein war⁸¹). Nach Auffindung des *Reburrus*steines ist diese Annahme insofern zu modifizieren, als wir nunmehr auch Bonn als Standort der *Ala* in vorflavischer Zeit ansehen müssen, vorausgesetzt, daß wir uns nicht täuschen, wenn wir vom Fundort der Inschrift auf den Garnisonsort der erwähnten Truppe schließen. Ob sie erst in Bonn und dann in Asberg war oder umgekehrt, können wir bei dem augenblicklichen Stand der Quellen nicht entscheiden, ebensowenig, aus welcher der beiden Garnisonen, wenn nicht überhaupt aus einer dritten noch unbekanntenen, sie nach den Wirren des Bataveraufstandes nach Dalmatien versetzt wurde.

Bonn ist bereits durch eine Reihe von Inschriften als Standort von Hilfs-

⁷⁴) Aus dem 2. Jahrhundert kennen wir auch eine *Ala I Asturum et Tungrorum*, die in Britannien stationiert war (CIL XVI 82 vom 14. April 135). Da wir jedoch über ihre Gründungsgeschichte nichts wissen, mag sie hier beiseite bleiben.

⁷⁵) Stein a. a. O. 137 f.; Kraft a. a. O. 162 f.

⁷⁶) Kraft a. a. O. 30 führt weitere *Alen* an, deren vollständiger Name erst im 2. Jahrhundert auftaucht.

⁷⁷) CIL XIII 8842.

⁷⁸) CIL XIII 8558.

⁷⁹) Nesselhauf, Neue Inschriften 242.

⁸⁰) A. Oxé, Die germanische *Ala I Tungrorum Frontoniana* in Asciburgium. Bonner Jahrb. 135, 1930, 62–73.

⁸¹) Oxé a. a. O. 68, vgl. auch Stein a. a. O. 138. Über die Ausgrabung des Asberger Auxiliarkastells berichtet v. Petrikovits, Das römische Rheinland 35. 50 ff.

truppen in vorflavischer Zeit bezeugt. Außer der jetzt neu hinzugekommenen Ala Frontoniana sind hier vor 70/71 nachweisbar die Ala Longiniana, die Ala Pomponiani, die Cohors V Asturum und die Cohors I Thracum⁸²). Dank neuer Grabungsbefunde kennen wir auch seit kurzem den Platz des Bonner Auxiliarlagers. Auf dem Minoritenplatz und unter dem Rathaus fand man die Umwehrung eines Kastells, das anscheinend schon im zweiten Jahrzehnt v. Chr. angelegt und später noch zweimal umgebaut wurde⁸³). Das Kastell lag etwa 700 m südlich des frühestens unter Caligula gegründeten Legionslagers⁸⁴). Etwa 900 m südsüdöstlich der Auxiliarfestung wurde der Grabstein des Reburus, wahrscheinlich an seinem alten Standort, gefunden.

12. Bruchstück einer Grabplatte (Taf. 16).

a) Am 13. April 1957 brachten zwei Bonner Oberschüler, Helmut Koch und Winfried Güthler, ein großes und zwei kleine Fragmente von der linken oberen Ecke einer römischen Inschriftplatte ins Rheinische Landesmuseum. Sie hatten die Stücke am Leinpfad beim Wilhelm-Augusta-Stift auf dem Kiesufer dicht am Rhein gefunden (Koord. r. 77860, h. 24360 Mbl. 5208 Bonn). Mitarbeiter des Museums fanden beim Nachsuchen noch ein weiteres Bruchstück. Die Fundstelle liegt etwa 200 m nördlich der Nordostecke des römischen Legionslagers. Die Bruchstücke sind mit Schuttmassen, die 1938 am Leinpfad und am Ende des Augustusrings für den Bau einer heute weitgehend zerstörten Böschungsmauer ausgehoben wurden, an die Fundstelle gekommen.

b) Im März 1959 fand Herr Günthersberger aus Herne (vgl. Nr. 4) an der Rheinuferböschung nördlich der Einmündung des Augustusrings in die Promenade, d. h. unweit der Nordostecke des Legionslagers, die linke untere Ecke einer römischen Inschriftplatte.

Zusammengesetzt ergeben die fünf Fragmente den linken Teil einer rechteckigen Grabplatte⁸⁵). Die Bruchränder rechts oben sind zum Teil frisch. Auf der Vorderseite sind Verwitterungsspuren zu sehen. – Das Material ist Kalkstein. – H. 59,5 cm, Br. 44,5 cm, T. oben 4,5 cm, unten 7,5–8 cm. Buchstabenhöhe Zeile 1 5 cm, Zeile 2 ff. 4–4,3 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 57,1482. 59,477.

Die Inschrift ist sauber eingemeißelt und hat folgenden Wortlaut:

*D(is) m(anibus) et secur[itati]
aetern(a)e. A - - -
Sossia viv[a sibi et]
Bitio Mat - - -
5 et Bitio - - -
fili(i) s o[bitis et]
Aurelio - - -
coniug[i - - -].*

⁸²) Stein a. a. O. 143. 148. 165. 212.

⁸³) v. Petrikovits, Das römische Rheinland 34 f. 48 f.

⁸⁴) Ebd. 47 und Karte auf S. 60.

⁸⁵) Die Entdeckung, daß a) und b) zusammengehören, wird Herrn J. Lichtenthal vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn verdankt.

Vom R in Zeile 1 ist am Bruchrand noch das Unterteil der senkrechten Haste zu sehen. Der schräg gestellte Zweig in Zeile 2 soll, ebenso wie in Zeile 5, eine *Hedera distinguens* sein. Ob der kleine Querstrich im O in Zeile 7 etwas zu bedeuten hat, ist schwer zu sagen. Ein Trennungspunkt scheint es nicht zu sein.

Zum Aufbau der Grabinschrift ist beispielsweise die Bonner Inschrift CIL XIII 8065 zu vergleichen. Mit A in Zeile 2 begann das Gentile der Mutter und Gattin, die den Grabstein anfertigen ließ. Mit Beinamen hieß sie *Sossia*. Das Kognomen des ersten Sohnes in Zeile 4 lautete vermutlich *Maternus*. In Zeile 5 ist das Kognomen des zweiten Sohnes, in Zeile 7 das Kognomen des Ehemannes weggebrochen. In Zeile 8 könnte noch ein lobendes Beiwort wie *carissimo* o. ä. gestanden haben, möglicherweise auch *fecit*, das, wenn es überhaupt im Text enthalten war, schwerlich in Zeile 3 Platz hatte.

Sossius oder *Sosius* ist ein hauptsächlich in Italien, aber auch in Nordafrika und auf dem Balkan verbreiteter Gentilname. Als Kognomen finden wir ihn auch in CIL III 4930, V 899 = Dessau 2343 und XI 7763.

Der Name *Bitius* ist abgeleitet von *Bitus* oder *Bithus*, dem wohl häufigsten thrakischen Personennamen. Bis jetzt haben wir von ihm – einschließlich Varianten, Komposita und Ableitungen – weit über 300 Belege⁸⁶). Die Form *Bitius* begegnet noch auf der spanischen Inschrift CIL II 2984 = Dessau 2516, wo der Erbe eines thrakischen Reiters den Namen *Fuscus Bitius* trägt. Im übrigen heißt es mit Konsonantengemination immer *Bittius*⁸⁷). Allem Anschein nach war Aurelius... nicht der leibliche oder zumindest nicht der legitime Vater der beiden Bitii, da man sonst das gleiche Gentile erwarten müßte⁸⁸).

Obitus – die Ergänzung ist so gut wie sicher, vgl. auch hier Nr. 10 – ist charakteristisch für Köln und Niedergermanien, so wie *defunctus* in Trier seinen Schwerpunkt hat und von dort in die weitere Umgebung ausstrahlt. In Bonn überschneiden sich beide Formeln. Zu beachten ist, daß in den Grabinschriften, in denen sie erscheinen, die Altersangabe fast immer fehlt. Auch auf unserem Stein scheint dafür kein Platz gewesen zu sein⁸⁹).

Die Eingangsformel *dis manibus et securitati aeternae* ist insofern interessant, als sie in dieser Form am Niederrhein zum erstenmal auftaucht. Bisher war sie so nur im Süden der gallischen Provinzen belegt, hauptsächlich in Lyon⁹⁰). Am Niederrhein begegnete allerdings leicht abgewandelt schon *dis manibus et perpetuae securitati*⁹¹). Alle diese erweiterten Grabformeln wie *dis manibus et memoriae aeternae*, *dis manibus et quieti aeternae*, *dis manibus*

⁸⁶) Thesaurus ling. Lat. 2, 2017 f.; I. I. Russu, *Thracica. Notes d'épigraphie et d'onomastique thrace. Dacia N. S. 2*, 1958, 464 Nr. 3.

⁸⁷) Vgl. z. B. CIL XIII 2080. 2081. 3288. 7249; Finke, *Neue Inschriften* 11.

⁸⁸) Daß Vater und Sohn verschiedene Gentilnamen tragen, kommt immer wieder vor, vgl. CIL XIII 5 S. 199; Nesselhauf-Lieb, *Dritter Nachtrag* 153. 172. Erklärungsmöglichkeiten bei H. Thylander, *Étude sur l'épigraphie latine* (Lund 1952) 89 ff.

⁸⁹) U. Kahrstedt, *Defunctus – Obitus. Beobachtungen an lateinischen Grabinschriften. Trierer Zeitschr.* 22, 1953, 212 ff.

⁹⁰) CIL XIII 1958. 2094 = Dessau 8029. 2169.

⁹¹) So z. B. CIL XIII 8356. 8392. 8568.

et securitati aeternae o. ä. sind im südlichen Gallien (Schwerpunkt Lyon) besonders häufig. Da sie in den Inschriften nicht vor dem Ausgang des 2. Jahrhunderts erscheinen, können wir die Bonner Grabplatte vermutungsweise ins 3. Jahrhundert datieren⁹²).

13. Grabstein der Euthenia (Taf. 22).

Am 1. August 1958 wurde bei Ausschachtungsarbeiten für das Fernheiznetz an der Koblenzer Straße – Ecke 1. Fährgasse ein römischer Grabstein gefunden. Die Fundstelle liegt etwa 450 m südöstlich des Bonner Auxiliarlagers⁹³) (Koord. r. 78200, h. 22405 Mbl. 5208 Bonn). Der Stein lag in verworfenem römischen Schutt, 2,50 m unter der heutigen Oberfläche. Etwa 10 m nördlich dieser Stelle wurde um dieselbe Zeit bei Ausschachtungsarbeiten ein römisches Brandgrab zerstört.

Die Grabstele ist unten abgebrochen und in Höhe der ersten Zeile quer durchgebrochen. Um die Inschrift läuft ein breiter profilierter Rahmen. Die Zeilen sind leicht vorgerissen. Über der Inschrift sind zwei Vögel dargestellt, die an einer Weintraube picken⁹⁴), darüber eine große und zwei kleine Rosetten. Die Zwickel links und rechts sind ausgefüllt mit je einer dreieckig ausgezogenen Blattrosette. Rosetten und Traube sind mit Bohrlöchern verziert⁹⁵). Auf der rechten Schmalseite sehen wir in einem leicht vertieften Bildfeld einen stilisierten Baum, dessen Spitze eine Frucht (Pinienzapfen?) krönt. Die linke Schmalseite ist unverziert, zum Teil nur roh geglättet. – Das Material ist Kalkstein. – H. (ohne Ergänzung) 156 cm, Br. 58 cm, T. 35 cm. Buchstabenhöhe 7,5–8 cm. – Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 58,1046.

Die Inschrift ist in großen, zum Teil etwas ungelinken Buchstaben sorgfältig eingehauen:

Euthenia
annor(um) XXXV,
pia in suis,
h(ic) s(ita) e(st). S(it) t(ibi) t(erra) l(evis).
 5 *Gemellus*
contuber
nali.

Euthenia starb mit 35 Jahren. Sie war die Lebensgefährtin (*contubernalis*) des Gemellus. Beide waren Sklaven. In der Juristensprache der Römer bedeutete *contubernium* die eheliche Gemeinschaft zwischen Sklaven untereinander oder auch zwischen Sklaven und Freien, jedoch – im Gegensatz zu dem auf

⁹²) R. Weynand, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 193; J.-J. Hatt, La tombe gallo-romaine (Paris 1951) 19.

⁹³) Vgl. S. 104.

⁹⁴) Das Motiv eines oder mehrerer Vögel, die an Trauben picken, erscheint beispielsweise auch auf einem Fragment aus der Bonner Münsterkirche (Espérandieu, Bas-reliefs XIV 8542) sowie auf zwei Steinen aus der Trierer Gegend (ebd. X 7600. XIV 8421).

⁹⁵) Die Verwendung des laufenden Bohrers ist charakteristisch für die Relieftechnik um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., vgl. H. v. Petrikovits, Gnomon 24, 1952, 480.

conubium gegründeten *matrimonium iustum* – ohne rechtliche Konsequenzen⁹⁶⁾.

Der Name *Euthenia* ist das griechische *εὐθηνία* = Glück, Gedeihen, Fülle, Überfluß. Wir finden ihn z. B. noch auf Grabsteinen in Spanien, Pannonien und Ostia⁹⁷⁾. Ob *Euthenia* aus dem griechischen Osten stammte, wie ihr Name anzudeuten scheint, bleibt ungewiß. Denn griechische Namen schließen nicht notwendig östliche Herkunft ein. Besonders Sklaven wurden gern mit griechischen Namen benannt – sei es von den Händlern oder ihren Herren –, ganz gleich aus welcher Provinz sie kamen⁹⁸⁾.

Bleiben wir also bei *Euthenia* im Ungewissen, so bietet die Inschrift andererseits für die Herkunft des Gemellus einen aufschlußreichen Hinweis. Dieser Hinweis steckt in der Formel *pia in suis* in Zeile 3. Sie verrät mehr, als auf den ersten Blick scheinen mag. *Pius in suis* oder auch *in suos* – oft abgekürzt zu *p. i. s.* – erscheint nämlich auf den Grabsteinen in Spanien, genauer gesagt in der Baetica und den angrenzenden Gebieten der Tarracensis, so häufig und in anderen Teilen des römischen Reiches so selten, daß wir ohne Bedenken die Formel als typisch spanisch ansehen können⁹⁹⁾. Und nicht nur diese Formel allein, sondern die ganze Reihe – *pius in suis*, *h. s. e.*, *s. t. t. l.* – ist auf den Inschriften der Baetica immer wieder anzutreffen¹⁰⁰⁾. Der Schluß, daß Gemellus aus Spanien stammen könnte, ist daher nicht von der Hand zu weisen, jedenfalls wenn er, und das ist ziemlich sicher, für die Abfassung der Grabinschrift verantwortlich war.

Zwischen *in* und *suis* in Zeile 3 fehlt die sonst überall gesetzte *Hedera distinguens*. Der Steinmetz hat sie nicht vergessen, sondern mit Absicht ausgelassen, weil er die Präposition nicht als selbständiges Wort zählte¹⁰¹⁾. Diese Gepflogenheit geht auf das Altlateinische zurück, wo Präposition und Nomen nach Ausweis der epigraphischen Zeugnisse oft in einem Wort geschrieben wurden¹⁰²⁾.

Die Altersangabe im Genitiv und die Formel *h. s. e.* datieren den Grabstein der *Euthenia* ins 1. Jahrhundert n. Chr.¹⁰³⁾.

⁹⁶⁾ M. Kaser, Das römische Privatrecht 1 (München 1955) 245 f. 269. Zahlreiche inschriftliche Belege für *contubernalis* im Dizionario epigrafico 2, 1189.

⁹⁷⁾ CIL II 5859; III 3583; XIV 1714.

⁹⁸⁾ E. Birley, Roman Britain and the Roman Army (Kendal 1953) 163; F. G. Maier, Historia 2, 1953/54, 346. Anders H. Thylander, Étude sur l'épigraphie latine (Lund 1952) 159. – J.-J. Hatt, La tombe gallo-romaine (Paris 1951) 51 ordnet die Namen guter Vorbedeutung in den größeren Komplex sogenannter 'noms religieux' ein. Dazu jedoch H. v. Petrikovits, Gnomon 24, 1952, 475.

⁹⁹⁾ Vgl. CIL II S. 1177. Dabei ist zu bemerken, daß nicht etwa der Akkusativ *suos* überwiegt, sondern in über 80% der ausgeschriebenen Fälle der Ablativ *suis* steht.

¹⁰⁰⁾ CIL II 1067. 1159. 1199. 1200. 1206. 1236. 1394 usw.

¹⁰¹⁾ Freundlicher Hinweis von H.-G. Pflaum. Auf zahlreichen spanischen Steinen können wir dieselbe Beobachtung machen, so CIL II 1445. 3362. 5497. 5530 und öfter.

¹⁰²⁾ Vgl. z. B. CIL I² 5 (*apurfinem*). 590,6 (*innunicipio*) sowie S. 823 Abschnitt IV 4. Dazu K. Meister, Sitzungsber. Heidelberg, Phil.-hist. Klasse, 1924/25, 3. Abhandl., 29.

¹⁰³⁾ R. Weynand, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 197 f.; K. Kraft, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau (Bern 1951) 18 f.